

Dr. David deSilva , Die kulturelle Welt des Neuen Testaments, Sitzung 8, Lesen des Hebräerbriefts im Einklang mit Reinheit und Verschmutzung

© 2024 David deSilva und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. David deSilva in seinem Vortrag über die kulturelle Welt des Neuen Testaments. Dies ist Sitzung 8, „Lesen des Hebräerbriefts im Einklang mit Reinheit und Verschmutzung“.

In dieser Abschlussvorlesung dieser Reihe werden wir gemeinsam die Aspekte Reinheit und Verschmutzung sowie die Rechte, die uns von einem zum anderen führen, betrachten.

Es könnte einen Text aus dem Neuen Testament eröffnen, und zu diesem Thema kehren wir zum Hebräerbrief zurück. Eines der Dinge, über die wir wahrscheinlich zuerst nachdenken sollten, ist die größere Frage einiger dieser Reinheitsvorschriften in einer paulinischen Gemeinde. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Zuhörerschaft, an die sich der Autor des Hebräerbriefts wendet, durch die Predigten von Paulus oder einem seiner engen Mitarbeiter entstanden ist.

Einer der wenigen Hinweise auf den Brief selbst stammt aus den Schlussgrüßen in Kapitel 13, Vers 23. Der Autor schreibt: „Ich möchte euch wissen lassen, dass unser Bruder Timotheus freigelassen wurde. Wenn er rechtzeitig kommt, wird er bei mir sein, wenn ich euch sehe.“ Diese Verbindung zu Timotheus, der offensichtlich eine der rechten Hände von Paulus in dessen Team war, verbindet diesen Brief und die Gemeinde(n), an die er sich richtet, mit der paulinischen Mission.

Wäre dies ein Kurs über den Hebräerbrief, könnten wir über die Frage der Urheberschaft im Zusammenhang mit dem Hebräerbrief sprechen. Ich würde sagen, dass er aus mehreren Gründen sicherlich nicht vom Apostel Paulus selbst stammt, nicht zuletzt, weil der Autor davon spricht, das Wort durch die Predigt anderer empfangen zu haben. In seinen anderen Briefen, wie dem Galaterbrief, betont Paulus hingegen ausdrücklich und unnachgiebig, dass er das Evangelium durch eine direkte Offenbarung Gottes und nicht durch einen Menschen oder durch Menschen empfangen und zum Glauben gelangt sei.

Wir haben es hier wahrscheinlich mit einem Text aus der paulinischen Mission zu tun. Und dieser Verweis in 13,23 zeigt ein anhaltendes Interesse an der Koordination der Bewegungen der Mitglieder des paulinischen Teams. Da es sich hier um eine paulinische Gemeinde handelt, können wir sagen, dass ein sehr wichtiges Element der israelitischen Reinheitsvorschriften bereits behandelt und außer Kraft gesetzt wurde.

Und das ist die Grenze zwischen Juden und Nichtjuden in Paulus' Verständnis dessen, was Gott in Jesus Christus getan hat. Auch in einigen der wichtigsten Paulusbriefe, dem Römer- und dem Galaterbrief, ist Paulus sehr offen und entwickelt ausführlich die Idee, dass die Trennung der Juden von den anderen Völkern der Erde in Gottes Geschichte des Umgangs mit der Menschheit der Vergangenheit angehört. Und dass nun, in Christus, etwas entscheidend Neues geschehen ist, das Juden und Heiden auf gleicher Augenhöhe zusammenbringt.

Obwohl die Urheberschaft des Epheserbriefs umstritten ist, glaube ich, dass dieser paulinisch ist und von Paulus stammt. Unabhängig davon, wer ihn verfasst hat, versteht der Autor Paulus' Schwerpunkt in Bezug auf die Völkerkarte und den Wandel, der in der Völkerkarte in Bezug auf Juden und Heiden stattgefunden hat. So lesen wir in 2,14 und 2,15: „Gott hat beide Gruppen zu einer einzigen gemacht und die trennende Mauer der Feindschaft zwischen uns niedergerissen.“

Er hat das Gesetz mit seinen Geboten und Verordnungen abgeschafft, um in sich anstelle der beiden eine neue Menschheit zu schaffen und so Frieden zu stiften. Der Autor des Hebräerbriefs spricht auch von der Erfahrung des Heiligen Geistes in dieser Gemeinde. Sie haben im Rahmen ihrer Bekehrung Austeilungen des Heiligen Geistes gemäß Gottes Willen erfahren.

Der Autor spricht auch davon, dass sie einen Anteil am Heiligen Geist empfangen haben. Diese Betonung des Heiligen Geistes erinnert auch an die Aussagen in den Paulusbriefen sowie in Apostelgeschichte 10,11 und 15, wonach die Gabe des Heiligen Geistes an Juden und Heiden gleichermaßen aufgrund ihres Vertrauens in Jesus ein Hinweis auf die Überwindung der alten Reinheitsvorstellungen der Menschen ist. Auch Heiden sind nun heilig für den Herrn, wenn sie auf Christus vertrauen, so wie Juden heilig für den Herrn sind, wenn sie auf Christus vertrauen.

Und die Gabe des Heiligen Geistes an beide in Christus bestätigt diese Neugestaltung der Reinheitsregeln. Wenn Gott also keine Barriere mehr zwischen Juden und Heiden innerhalb des neuen, in Christus vereinten Volkes Gottes vorgesehen hat, fallen alle Reinheitsgebote, die mit der Aufrechterhaltung dieser Grenze verbunden sind, weg und müssen sogar in dem Maße abgeschafft werden, wie sie das trennen, was Gott nun zu einem Leib vereint hat. So lehnt das paulinische Christentum die Notwendigkeit von Speisevorschriften ab und macht sogar die Ablehnung von Speisevorschriften notwendig, die dazu führen könnten, dass Juden an getrennten Tischen essen, jüdische Christen an getrennten Tischen essen und nichtjüdische Christen.

Dies spiegelt sich beispielsweise deutlich in Galater 2,11-14 wider. Und hier in 1. Timotheus 4,4-5 wird als allgemeines Prinzip formuliert: „Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist abzulehnen, sofern es mit Danksagung angenommen wird.“

Und hier ist das Schlüsselwort: „Denn es wird durch Gottes Wort und durch Gebet geheiligt.“

Interessanterweise sind Paulus selbst und die Mitglieder der Paulusmission jedoch weiterhin sehr vorsichtig, was Götzenopferfleisch angeht. Solange das Essen wirklich losgelöst von jeglicher materieller oder verbaler Verbindung zu einem Götzen ist, ist es in Ordnung. Sobald jedoch das Thema Götzendienst zur Sprache kommt, wird er zu etwas, von dem man Abstand nehmen muss, denn diese Grenze, die Grenze zwischen dem Volk Gottes und Christi und der götzendienerischen Praxis, bleibt eine Grenze, die um jeden Preis gewahrt werden muss.

Selbst die Einhaltung des Sabbats, ein weiteres klares Unterscheidungsmerkmal, und die Beschneidung als Recht haben in der neuen Gemeinschaft Christi für Paulus und seine Mission keinen verbindlichen Wert mehr. Und wenn unser Autor, der Verfasser des Hebräerbriefts, in Kapitel 4, Verse 9 bis 11 von einer Sabbatruhe schreibt, meint er damit nicht die Ruhe des siebten Tages in jeder Woche dieser Welt. Es ist die Sabbatruhe, die wir jenseits dieser Welt ewig genießen.

Es ist der Ort, an dem Gott zur Ruhe kam, das göttliche Reich jenseits der materiellen, sichtbaren Schöpfung. Es ist die himmlische Heimat, die bleibende Stadt, das himmlische Reich, in dem Gottes volle Gegenwart wohnt. All das wurde im Vorfeld gesagt, und die Reinheits- und Verschmutzungsbedenken innerhalb der paulinischen Mission wurden neu in den Mittelpunkt gerückt. Dennoch wird die Reinheitssprache immer noch verwendet, um Grenzen zu betonen.

Es handelt sich jedoch nicht um die Grenze zwischen Juden und Heiden als solche, sondern um die neue Grenze zwischen Christen (egal ob Juden oder Heiden) und Nichtchristen (egal ob Juden oder Heiden). Dies zeigt sich beispielsweise in der gängigen Bezeichnung „Christen als Heilige“, einem lateinischen Wort, das die Heiligen, die Geheiligten bezeichnet. Dies ist ein Beispiel, das wir im gesamten Hebräerbrief finden, beispielsweise in Hebräer 6,10. Der Autor spricht von den Gemeinden, die einander dienen, den Heiligen dienen und dies auch weiterhin tun.

Und bei den abschließenden Grüßen bittet er die Zuhörer, alle Heiligen zu grüßen, alle Geheiligten, alle Heiligen. In Vers 2,11 spricht er sogar noch expliziter über den, der heiligt, und diejenigen, die geheiligt werden, die alle denselben Ursprung haben, nämlich Christus und alle, die in Christus sind. Aber dann spricht er sehr explizit darüber, dass diejenigen, die in Christus sind, abgesondert, geheiligt werden, sich einer Art rituellen Handlung unterziehen – auch wenn dieses Ritual rein bildlich zu verstehen ist –, die sie für Gott absondert, auf eine Weise, wie andere nicht für Gott abgesondert werden.

Der Autor des Hebräerbriefts geht jedoch weit darüber hinaus und beschreibt konkret, wie die Christen für Gott abgesondert, gereinigt und geheiligt wurden, nicht

nur, um zu Gott zu gehören, sondern um in die unmittelbare Gegenwart des heiligen Gottes zu gelangen. Dies ist ein Hauptthema des Hebräerbriefts, auf das wir gleich noch näher eingehen werden, aber nur um es hier kurz anzusprechen. Der Autor des Hebräerbriefts ist sehr daran interessiert, dass die Raumkarte unter dem Alten Bund unantastbar blieb.

Ganz gleich, was im Tempel geschah, der Laien-Israelit konnte das Allerheiligste nicht betreten. Der Zugang zu Gott war somit auf dieser Karte von Menschen und Räumen festgelegt. Der Zugang zu Gott war begrenzt, und es gab keine Möglichkeit, diese Grenzen zu überschreiten, um vor Gott zu treten.

In gewisser Weise konnte natürlich jeder Israelit vor Gott treten. Die Psalmen sind ein Zeugnis für ein lebendiges Gebetsleben. Und um noch einmal Werbung für die Apokryphen zu machen: Mehrere darin enthaltene Gebete sind ein Zeugnis für das lebendige Gebetsleben der Juden während dieser Zeit in dem Sinne, dass sie vor Gott treten konnten.

Aber in einem anderen, sehr realen Sinn konnten sie nicht vor Gott treten. Sie mussten hier aufhören und anderen, auch nur einer Person, erlauben, ein Stück weiterzugehen. Und der Autor des Hebräerbriefts ist beeindruckt von der Tatsache, dass mit dem Tod Jesu all dies nun weggeblasen ist.

Und jeder, der sich Gott durch Christus nähert, wird dazu befähigt, wird geheiligt, wird so heilig gemacht, dass er oder sie nicht einfach in das Allerheiligste auf Erden gehen kann, das sowieso nur eine Kopie ist, sondern tatsächlich in das göttliche Reich eintreten und dort für immer in der wahren Gegenwart Gottes leben kann. Und das ist für den Autor des Hebräerbriefts der große Durchbruch, der nun in Christus geschehen ist. Um jedoch zu unserem Ausgangspunkt in dieser speziellen Präsentation zurückzukehren, sehen wir uns einige Texte an, in denen der Autor darüber spricht.

In Kapitel 10, Vers 10 sagt er: „Wir sind durch das Opfer des Leibes Christi, Jesu Christi, ein für alle Mal geheiligt worden.“ Und nur wenige Verse später, in 10:14, hat Christus durch ein einziges Opfer diejenigen, die geheiligt werden, für immer vollkommen gemacht. Der Autor spricht hier von einer Art Reinigungsritus an sich, aber auch von einem Heiligungsritus, der Menschen widerfährt, die aufgrund des Todes Jesu an Jesus glauben.

Anders als im alten Israel, wo nur die Priester einen Heiligungsritus durchliefen, der sie zum Dienst an heiligen Stätten auserwählte, betrachtet der Autor des Hebräerbriefts den Tod Jesu als etwas, das den typischen Menschen, der auf Jesus vertraut, verwandelt und geheiligt hat, sodass alle gemeinsam diese Grenzen überschreiten und in Gottes wahre Gegenwart gelangen können. Der Autor akzeptiert die Grundannahme des israelischen Opfersystems, die schlicht und

ergreifend besagt, dass es ohne Blutvergießen keine Vergebung der Sünden gibt. Doch er wendet diese Annahme auf den Tod Jesu an, im Gegensatz zu den Opfern von Stieren und Ziegen, als eine entscheidende Tilgung der Sünden des Gläubigen, nicht nur aus seinem Gewissen, sondern auch aus Gottes Gedächtnis.

Und so lesen wir in Hebräer 9, Verse 13-14: „Wenn das Blut von Stieren und Böcken und die Asche einer jungen Kuh die an der Reinheit des Fleisches Befleckten heiligt, wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst Gott als Opfer dargebracht hat ohne Tadel durch den ewigen Geist, unser Gewissen von toten Werken reinigen, damit wir den lebendigen Gott anbeten können?“ Der Autor argumentiert hier mit einer Dichotomie zwischen äußerer und innerer Reinigung. Er betrachtet Tieropfer im levitischen Gesetz als Akte, die äußere Befleckung beseitigen und mit ihr umgehen, nicht aber innere. Er behauptet, das bessere Opfer als Jesu Selbstaufopferung, sein vollkommener Akt des Gehorsams, sei – um es etwas plump auszudrücken – ein rituelles Reinigungsmittel von viel größerer Wirksamkeit.

Es bietet tiefe Reinheit, nicht nur die äußere Reinheit, die etwas bewirkt und eine gewisse Interaktion mit Gott ermöglicht, sondern die Reinigung durch und durch, die einen vollkommen intimen Zugang zu Gott an Gottes eigenem Ort, in Gottes eigenem Raum, im Himmel selbst, ermöglicht. Wie ich bereits erwähnt habe, möchte ich nun ausführlicher darüber sprechen, wie der Autor des Hebräerbriefts die Karten heiliger Orte und Personen, die wir in unserer letzten Vorlesung behandelt haben, neu geschrieben hat. Wir haben über die Karte des Tempels gesprochen, und wir müssen sie uns hier ins Gedächtnis rufen.

Der Autor des Hebräerbriefts ist sich des abgestuften Zugangs zu Gott bewusst, der sich in den Plänen des Tempels und der Karte der Menschen zeigt, die aufgrund höherer Heiligkeit in der Lage sind, welche Linien auf dieser Karte zu überschreiten. Der Autor des Hebräerbriefts glaubt, dass dies einen ganz neuen Schritt in der jüdischen, jüdisch-christlichen Reflexion über das Alte Testament darstellt. Er glaubt, dass dies nicht Gottes Bestes für sein Volk war, sondern dass Gottes Vision für sein Volk letztlich diese Beschränkungen des Zugangs zu Gottes Gegenwart überwinden musste, wie sie in diesen Karten dargelegt und fortgeschrieben wurden.

Der Autor selbst scheint mit den heiligen Stätten in Jerusalem keine Verwendung zu haben, obwohl er sich intensiv für sie interessiert. Er spricht von ihnen streng auf biblischer Grundlage, nicht auf erfahrungsbasierter Grundlage. Alles, was er über sie sagt, dreht sich um die Stiftshütte, um das Zelt.

Er spricht nicht wirklich über den wunderschönen Marmortempel, der zur Zeit seines Schreibens existierte, aller Wahrscheinlichkeit nach aber schon zur Zeit, als er schrieb. Da dies nicht die Orte sind, an denen wirksame Vermittlung mit Gott stattfindet, sind sie lediglich von sekundärer und symbolischer Bedeutung.

Der Autor des Hebräerbriefs betrachtete, wie viele Juden der Zeit des Zweiten Tempels, die Stiftshütte bzw. den Tempel als eine Kopie des himmlischen Tempels. Der Autor des Hebräerbriefs, aber nicht nur er selbst, sondern auch Personen wie der Autor der Weisheit Salomos, verweisen auf einen Vers im Exodus, dessen Kapitel- und Versverweise mir momentan entfallen: „Gott sagt zu Mose: Mache alles nach dem Vorbild, das dir auf dem Berg gezeigt wurde.“ Ich würde Exodus 2540 sagen, aber das ist für mich eher Glückssache.

Und Juden, die diesen Sinn verstehen, wissen, dass Moses nicht ein Bauplan, sondern der himmlische Tempel gezeigt wurde. Er erhielt Anweisungen, wie man ein Modell davon in den irdischen Räumen errichten sollte, wo Opfer und Vermittlung stattfinden sollten. Der Autor des Hebräerbriefs sagt dann: „Wir kümmern uns nicht wirklich um die Vermittlung, die in der irdischen Kopie stattfindet.“

Wir beschäftigen uns mit der Vermittlung, die im Tempel selbst stattfindet, in der Stiftshütte, wo Gott wohnt. Das Ding, von dem die Stiftshütte und später der Tempel eine Kopie waren. Hier werden wir über Jesu Tod und Himmelfahrt sprechen.

Der irdische Tempel war nur ein Modell. Eine wirklich wirksame Vermittlung musste erst erfolgen, wenn jemand das himmlische Heiligtum betreten konnte. Dort würde eine Vermittlung stattfinden, die den Zugang des Menschen zu Gott entscheidend verändern würde.

Dies würde alle Grenzen des Zugangs zu Gott durchbrechen, die in der levitischen Karte der Räume und Personen dargestellt waren. Der Autor argumentiert, dass das Opfersystem der Stiftshütte in der Wüste, der Stiftshütte in der Wildnis und später natürlich des Jerusalemer Tempels nie in der Lage war, die Sünden der Menschen endgültig zu beseitigen. Wie er es ausdrückte, ermöglichte es zwar bis zu einem gewissen Grad eine fortlaufende Aktivität zwischen den Menschen und Gott, befasste sich aber nie endgültig mit diesen Sünden, sodass die Menschen selbst rein, ausreichend rein und heilig gemacht werden konnten, um Gott näher zu kommen, als es diese Karten der heiligen Orte Israels erlaubten.

Der Autor des Hebräerbriefs blickt zurück und sagt, dass diese Menschen nicht einmal das irdische Abbild des Allerheiligsten betreten konnten, geschweige denn den Himmel selbst, das wahre Allerheiligste, wo Gottes Gegenwart nicht nur symbolisiert, sondern vollständig verwirklicht wird. Warum? Der Autor sagt in 10,4 treffend, dass es unmöglich ist, dass das Blut von Stieren und Böcken Sünden wegnimmt. Das ist eine treffende Aussage, wenn man bedenkt, dass in der Schrift (3. Mose 17,11) steht, dass das Leben des Fleisches im Blut ist.

Ich habe es euch gegeben, damit ihr auf dem Altar Sühne leistet für euer Leben, denn wie das Leben ist es das Blut, das Sühne leistet. Doch der Autor betrachtet die Praktiken des jüdischen Volkes historisch und stellt fest, dass diese Opfer immer und

immer wieder stattfinden und sich für das Volk nichts ändert. Er betrachtet die Wiederholung der Tieropfer, insbesondere am jährlichen Versöhnungstag, und er legt nahe, dass die Wiederholung selbst ihre Wirkungslosigkeit verrät, denn sonst, so fragt er rhetorisch, hätte man sie nicht aufgehört darzubringen? Allerdings macht er diese kühne Behauptung auch, weil die Verschmutzung, die am dringendsten entfernt werden musste, eine Frage des menschlichen Gewissens war und somit außerhalb der Reichweite dessen, was der Autor als Rechte ansah, die nur der äußeren Reinigung dienten, und eine Frage der Verunstaltung des himmlischen Allerheiligsten und somit außerhalb der Reichweite der levitischen Hohepriester.

Alles, was am Versöhnungstag in der Stiftshütte in der Wüste oder im Tempel in Jerusalem geschah, war also eine Art Modell und Vorwegnahme dessen, was geschehen musste, um eine entscheidende Reinigung für das Volk zu bewirken. Daher, so schlussfolgert der Autor im Jahr 923, war es damals notwendig, dass die Abbilder der heiligen Stätten im Himmel – also die irdische Stiftshütte – mit Dingen wie dem Blut von Stieren und Ziegen gereinigt wurden, die himmlischen Orte selbst jedoch mit besseren Opfern als diesen gereinigt wurden. Daher wird er den Tod Jesu als das darstellen, was diese Reinigung bewirkt.

Darüber hinaus legt der Autor nahe, dass die levitischen Priester selbst dieser Aufgabe nicht gewachsen waren. Ausgangspunkt des Autors ist auch hier ein allgemeines Prinzip, das dem Jerusalemer Tempelkult zugrunde liegt. Und hier lese ich in Hebräer 5,1, dass jeder Hohepriester, der aus den Menschen genommen wird, im Namen der Menschen eingesetzt wird, was die Angelegenheiten Gottes betrifft.

Doch die Sündenschuld des Hohepriesters erfordert, dass er zuerst Opfer darbringt, um seine eigenen Sünden und die seiner Familie zu sühnen, bevor er im Namen des Volkes Sünden darbringen kann. Dies ist ein hervorstechendes Merkmal der täglichen Opfer und auch der Opfer am Versöhnungstag, wie die Beschreibungen oder besser gesagt die Vorschriften dazu im 3. Buch Mose zeigen. Das erste Opfertier dient den Sünden des Priesters, nicht denen des Volkes.

Jesus hingegen ist ohne Sünde und daher ohne jegliche Befleckung ein qualitativ besserer Mittler. Er wird als Priester oder Mittler eingesetzt, jedoch nicht aufgrund seiner Genealogie, nicht weil er aus dem Stamm Levi stammt, der von den anderen Stämmen abgesondert wurde, um dem Herrn heiliger zu sein, sondern vielmehr aufgrund eines unzerstörbaren Lebens. Und hier denkt der Autor natürlich an seine Auferstehung von den Toten.

Der Autor hat gerade mit einem theologischen Hammer die Grundlagen der internen Differenzierungs- und Hierarchielinien Israels angegriffen, die Abgrenzung Levis vom Rest des Volkes und die darin enthaltenen Priesterclans innerhalb der Familie Levi. Nun betrachtet der Autor Jesu Tod als einen Akt der Weihe des Volkes, der einfache Menschen heilig macht, sodass sie Zugang zu Gott erhalten, den einst nur die

geweihten Priester und sogar der geweihte Hohepriester hatten, und sogar darüber hinaus. Und so interpretiert er Jesu Tod, seinen Gehorsam gegenüber Gott und Jesu Himmelfahrt als einen kosmischen Versöhnungstag.

Hoffentlich lesen Sie Hebräer 7 bis 10 und denken dabei in diesem Sinne darüber nach. Vergessen Sie nicht, dass der Autor diese Sprache, dieses rituelle Muster, den Versöhnungstag, als Interpretationsrahmen für eine Kreuzigung und ihre Folgen verwendet. Daher sollten wir die Metaphern des Autors nicht konkretisieren.

Wir sollten uns nicht vorstellen, dass Jesus tatsächlich mit einem Becken seines eigenen Blutes in den Himmel kommt. Es ist nicht die materielle Substanz, die zählt. Es ist Jesu Gehorsam gegenüber Gott bis in den Tod, der zählt und diese Weihende Wirkung hat.

Doch der Autor des Hebräerbriefs, seine Metaphern und seine Interpretationen haben nur aufgrund der Macht und Aussagekraft der Reinheitsgebote, Reinigungs- und Heiligungsrechte in der antiken Welt Kraft und Aussagekraft. Auch wenn wir uns hier in Bezug auf einige der bereits genannten Dinge leicht wiederholen, möchte ich hier die Mechanismen des Versöhnungstagsrituals selbst betrachten, wie es in Levitikus 16 zu finden ist, und dann, was der Autor des Hebräerbriefs daraus als Rahmen für seine Überlegungen zu Jesu Tod und Himmelfahrt macht. Am Versöhnungstag, Jom Kippur, geschehen also eine Reihe von Handlungen in einer bestimmten Reihenfolge.

Zunächst – und ich werde einige Dinge auslassen; sonst könnte ich Ihnen genauso gut Levitikus 16 vorlesen – unterzieht sich der Hohepriester einer rituellen Waschung, einem Untertauchen in Wasser, das die Unreinheiten beseitigt. Dann opfert der Hohepriester einen Stier für seine eigenen Sünden und die seines Hauses.

Er bringt das Blut dieses Stiers ins Allerheiligste und besprengt damit siebenmal den Deckel der Bundeslade. Dann stellt er zwei Ziegenböcke vor den Herrn und wirft das Los über sie. Den, auf den das Los fällt, opfert er, tötet ihn und bringt etwas von seinem Blut ins Allerheiligste und besprengt damit erneut den Deckel der Bundeslade, der auch als Gnadenstuhl bekannt ist. Der Deckel der Bundeslade ist im Grunde der Ort, an dem Gott sitzt, der Sockel seines Throns.

Also besprengt er die Bundeslade erneut mit dem Blut dieses Bockes. Dann legt er seine Hände auf den anderen Bock, den lebenden Bock, und überträgt symbolisch alle Sünden des ganzen Volkes Israel auf diesen Bock. Und dann schickt er den Bock in die Wüste, damit er Asasel gehört und stirbt.

Wichtig ist jedoch, dass der Bock auf seiner Wanderung die Sünden und die Verschmutzung des Volkes vom Volk wegträgt, weg vom Lager. Und später natürlich

auch weg von den Siedlungen Israels. Dann führt der Hohepriester eine weitere rituelle Waschung durch.

Nachdem das alles vorbei ist und er einen Teil des Stiers und einen Teil des ersten Ziegenbocks als Brandopfer darbringt, ist zumindest das Fett ein Opfer. Ich muss zugeben, dass das Buch Levitikus meiner Lesart nach an dieser Stelle etwas unklar ist, aber ich bin kein Levitikus-Gelehrter.

Die Überreste dieser Tiere werden dann aus dem Lager gebracht und vollständig im Feuer verzehrt. Sie werden außerhalb des Lagers vollständig vernichtet. Beachten Sie, dass gemäß diesem Ritual sowohl das Volk als auch das Allerheiligste, das Allerheiligste, von Sünden gereinigt werden müssen.

Daher die beiden Ziegenböcke. Letzterer, die Reinigung des Allerheiligsten, stellt auf dramatische Weise die Beleidigung, die Befleckung und damit die Bedrohung dar, die die Sünde unter den Menschen im Land für die Gegenwart des heiligen Gottes in ihrer Mitte darstellt. All dies bildet den Rahmen für die Interpretation der Kreuzigung und Himmelfahrt Jesu durch den Autor des Hebräerbriefts.

Und wie ich bereits erwähnt habe, spricht er von der Auferstehung und setzt sie voraus. Nur spielt die Auferstehung selbst in Hebräer 9 und 10 keine Rolle. Sie spielt also in dieser kosmischen Version dieses Rituals keine Rolle.

Das erste Bemerkenswerte ist, dass dieser Priester kein Bedürfnis hatte, Opfer für seine eigenen Sünden darzubringen. In Hebräer 7 lesen wir, dass Jesus im Gegensatz zu den anderen Hohepriestern nicht täglich Opfer darbringen musste, zuerst für seine eigenen Sünden und dann für die Sünden des Volkes. Er tat dies, indem er ein Opfer für die Sünden des Volkes darbrachte, ein für alle Mal, als er sich selbst opferte.

Denn das Gesetz ernennt Menschen zu Hohepriestern, die Schwachheiten unterliegen und daher Opfer für ihre eigenen Sünden bringen müssen. Doch das Wort des Eides, das später als das Gesetz kam, ernennt einen Sohn, der für immer vollkommen ist. Das ist ein Punkt, der nicht in Zusammenhang steht, denn Jesus muss nicht das tun, was die Hohepriester in Bezug auf das erste Tier, den Stier, tun mussten, der für die Sünden der Priester geopfert wurde.

Anschließend spricht der Autor des Hebräerbriefts über Jesu Tod außerhalb der Stadt. Er hält es für relevant, dass sich der Ort der Kreuzigung nicht innerhalb des Lagers, sondern sozusagen außerhalb des Lagers befand. Und er zieht diese Parallele in Kapitel 13.

Denn die Körper der Tiere, deren Blut der Hohepriester als Sühneopfer ins Heiligtum bringt, werden außerhalb des Lagers verbrannt. Deshalb litt auch Jesus außerhalb

des Stadttors, um das Volk durch sein eigenes Blut zu heiligen. So haben wir diese Parallele, in der Jesus praktisch die Rolle des Bockes übernimmt, der für die Sünden des Volkes geschlachtet wurde.

Aber wir haben es nicht nur mit den Sünden zu tun, Entschuldigung, mit dem Makel der Sünde auf unserem Gewissen. Wir haben es auch mit der Befleckung der Gegenwart Gottes durch die Sünde zu tun. Und so betrachtet der Autor des Hebräerbriefts Jesu Himmelfahrt als Teil dieses rituellen Komplexes, wie er in Kapitel 9, Verse 11 und 12 schreibt.

Als Christus kam als Hoherpriester der zukünftigen Güter, betrat er durch das größere und vollkommene Zelt, das nicht mit Händen gemacht, nicht von dieser Schöpfung ist, ein für alle Mal das Heiligtum, nicht mit dem Blut von Böcken und Kälbern, sondern mit seinem eigenen Blut, und erlangte so die ewige Erlösung. Und wiederum schreibt der Autor in Hebräer 9, 23-24 über das Besprengen des Deckels der Bundeslade mit dem Blut des Stiers und des Ziegenbocks. Er schreibt, dass es notwendig war, die Skizzen der himmlischen Dinge durch diese Riten zu reinigen, aber die himmlischen Dinge selbst, Gottes wahres Allerheiligstes jenseits der sichtbaren Himmel, bedürfen besserer Opfer als dieser.

Denn Christus betrat kein von Menschenhand geschaffenes Heiligtum, eine bloße Kopie des wahren Heiligtums, sondern er betrat den Himmel selbst, um jetzt für uns in der Gegenwart Gottes zu erscheinen. In dieses Ritual ist sogar ein wenig die Wiederkunft Christi integriert, denn natürlich würde der Hohepriester aus den heiligen Stätten wiederauftauchen, und dieses Wiederauftauchen würde den wirksamen Abschluss und die Erfüllung der Riten des Versöhnungstages signalisieren. Und so wird auch Christus, der einmal geopfert wurde, um die Sünden vieler zu tragen, ein zweites Mal erscheinen, wird aus dem himmlischen Allerheiligsten zurückkehren, wird wiederkommen und ein zweites Mal erscheinen, nicht um sich um die Sünde zu kümmern, sondern um diejenigen zu retten, die sehnsüchtig auf ihn warten.

Jesu Gehorsam gegenüber seinen Anhängern bewirkt eine vollständige Reinigung, sodass seine Anhänger nun – und das ist die herausragende Leistung – nicht nur die Schwelle zum Allerheiligsten in Jerusalem überschreiten können (denn das ist nur ein Modell, das zählt nicht), sondern die Schwelle zum Allerheiligsten im Himmel selbst überschreiten und so Gottes Gegenwart für immer genießen können. Und so schreibt der Autor: „Daher, Brüder und Schwestern, da wir durch das Blut Jesu die Freimütigkeit haben, in die heiligen Stätten einzutreten, lasst uns mit aufrichtigem Herzen und voller Glaubensgewissheit hinzutreten, nachdem wir unsere Herzen vom bösen Gewissen gereinigt und unseren Leib mit reinem Wasser gewaschen haben.“ Dieser Absatz enthält meiner Meinung nach einen offensichtlichen Hinweis auf die Taufe, die eine gewisse Rolle bei der Reinigung des einzelnen Christen spielt, so wie

der Hohepriester vor dem Betreten des Allerheiligsten ein rituelles Untertauchen durchführen musste.

In Christus ist der Zugang zu Gott nicht länger durch Tabus und unüberwindbare Grenzen versperrt, sondern wird zu einer feierlichen Heimkehr, bei der viele Söhne und Töchter das Haus ihres Vaters im Himmel selbst betreten dürfen. Denn nun ist es die Hoffnung des Christen, die hinter den Vorhang gelangt, wo Jesus als unser Vorläufer eintrat. Dieses Bild aus Hebräer 6 stellt uns eine Art Anker im himmlischen Allerheiligsten vor, und dieser Anker ist unsere Hoffnung, unsere Verbindung zu Jesus, unserem Pionier, unserem Vorläufer, der für uns dorthin gegangen ist. Indem die Gläubigen ihren Glaubensweg fortsetzen, weichen sie nicht zurück, sondern nähern sich selbst immer mehr der Schwelle des Himmels selbst, die zu überschreiten sie durch Jesu Weihendes Opfer würdig geworden sind.

Und so treibt auch die Sprache der Reinheit und des Opfers, wie die Patronats- und Gegenseitigkeitsskripte, die wir zuvor in unserer vierten Vorlesung untersucht haben, die Zuhörer auf dem Weg der Jüngerschaft voran, dem Ziel entgegen dem Widerstand ihrer Nächsten. Dies spiegelt sich auch darin wider, dass der Verzicht auf Versammlungen nun als vorsätzliche Sünde definiert wird, wofür der Autor wiederum die Annahmen der Reinheitsgebote der Tora akzeptiert und nutzt, die kein Opfer für Sünden vorsehen. Bestimmte Praktiken werden nun vom Autor als Handlungen propagiert, die für die Beziehung zwischen Gott und seinem Volk wertvoll sind.

Offensichtlich haben alle levitischen Opfer keinen Wert mehr, da sie alle durch das Opfer Jesu für uns ersetzt und übertroffen wurden. Dennoch sind die Jünger als geweihtes Volk nun in der Lage, eine Art priesterlichen Dienst zu leisten und Taten zu vollbringen, die zum neuen Austauschmedium zwischen Gott und seinem Volk werden. So lesen wir in Hebräer 13: „Durch ihn also, durch Jesus also, lasst uns Gott allezeit das Opfer des Lobes darbringen, das Opfer, das im Lob besteht, das heißt die Frucht der Lippen, die offen seinen Namen bekennen.“

Vergessen wir nicht, Gutes zu tun und zu teilen, denn solche Opfer gefallen Gott. So verlässt der Autor seine Zuhörer, seine geweihte Zuhörerschaft, die nun bereit ist, wann immer der Tag kommt, in den Himmel selbst, Gottes wahres Allerheiligstes, einzutreten. Er überlässt ihnen sozusagen die priesterliche Pflicht, inmitten einer potenziell feindlichen Welt weiterhin Zeugnis für Christus abzulegen und einander weiterhin Taten der Liebe und des Dienstes darzubringen, denn all dies zusammengekommen sind die Opfer, die Sprache des Austauschs, die nun für Gott diesseits von Jesus Bedeutung hat.

Unsere Auseinandersetzung mit den historischen Reinheits- und Verschmutzungsvorschriften, dem Hebräerbrief und der paulinischen Mission im Allgemeinen könnte uns dazu veranlassen, die Reinheitsgrenzen heute neu zu

hinterfragen. Einerseits fordern sie uns heraus, bestimmte Grenzen zu überschreiten. Entweder wir leben die Überzeugung, dass alle, die auf Christus vertrauen, ein Leib in Christus sind, oder wir weigern uns, sie zu leben.

Die Vermeidung von Verschmutzung ist eine defensive Strategie zum Schutz von Reinheit und Heiligkeit. Doch Jesus selbst definierte neu, wie wir Gottes Heiligkeit widerspiegeln sollen. Es geht nicht mehr darum, heilig zu sein und sich daher vollständig von bestimmten Verschmutzungen fernzuhalten und sich vor den verunreinigten Menschen in Acht zu nehmen, denn ich bin heilig. Nun aber ist es barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist. Und das ist eine ganz andere Strategie.

Dabei handelt es sich um eine Strategie, Güte zu zeigen und so Gottes Wesen widerzuspiegeln. An der Syntax können Sie erkennen, dass es sich um eine Abwandlung von Levitikus 11 handelt: „Seid heilig, denn ich bin heilig.“

Sei barmherzig, denn ich bin barmherzig. Die Transformation der israelischen Karten von Reinheit und Unreinheit durch das Wirken Jesu und die von ihm ins Leben gerufene Bewegung fordert uns heraus, unsere eigenen, die Karten unserer Gesellschaft und unserer Nation von Reinheit und Unreinheit, von Innen und Außen, zu überprüfen und nicht zuzulassen, dass diese Grenzen Gottes Vision einer neuen Menschheit in Christus übertrumpfen. Gleichzeitig gibt es Grenzen, die wir weiterhin im Auge behalten müssen.

Der Leib Christi ist heilig. Er wurde gereinigt und geheiligt für das große Privileg der innigen Gemeinschaft mit dem heiligen Gott. Nur eine tiefe Wertschätzung der Macht und der Gefahr des Heiligen und der Sorgfalt, mit der man in der Antike damit umging, kann uns zu einer angemessenen Wertschätzung dessen befähigen, was Jesus durch seinen Tod, seine Himmelfahrt und die Sendung des Heiligen Geistes für uns vollbracht hat.

Doch nun, da wir so geweiht sind und der Heilige Geist in uns ruht, sind wir aufgefordert, dieser Reinigung treu zu bleiben und die Heiligkeit des Leibes Christi zu bewahren. Wie werden wir dazu angeleitet? Nun, die Texte des Neuen Testaments weisen uns an, die Heiligkeit des Leibes Christi vor der Verunreinigung durch innere Zwietracht, Machtspiele oder andere Risse im Gefüge des Leibes Christi zu bewahren. Ihn vor der Verunreinigung durch die Praktiken, Werte und Ziele der Welt zu bewahren, sofern diese Gottes gerechter Vision für sein Volk und die Welt als Ganzes im Weg stehen.

Und natürlich, um die Heiligkeit des Leibes Christi vor der Befleckung durch unser eigenes Fehlverhalten zu schützen, wenn wir versucht sind, den Trieben der Leidenschaften und Wünsche zu folgen, die uns dazu verleiten, Gottes Maßstäbe der Heiligkeit und Gerechtigkeit zu übertreten. Kurz gesagt: Wenn wir uns mit der kulturellen Welt befassen, in der die frühe Kirche, ihre Überzeugungen, ihre

Praktiken und ihre Schriften Gestalt annahmen, können wir diese Texte nicht nur authentischer hören. Sie eröffnet uns auch die Möglichkeit, diesen Texten authentischer zu folgen, wenn wir bedenken, wie sie unsere eigenen kulturellen Annahmen und Praktiken in Frage stellen und wie diese unsere Verkörperung der Vision Gottes für sein Volk eingeschränkt haben.

Hier ist Dr. David deSilva in seiner Vorlesung über die kulturelle Welt des Neuen Testaments. Dies ist Sitzung 8, „Lesen des Hebräerbriefts im Einklang mit Reinheit und Verschmutzung“.